

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 82 (1949-1950)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIÉTÉ
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

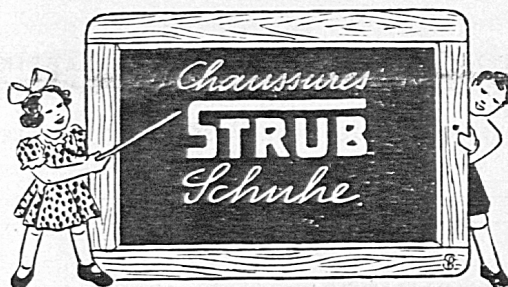
SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIÉTÉ DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TÉLÉPHON (031) 2 34 16 . POSTSCHECK III 107 BERN

ESCHE

(Frêne commun)

Die Esche ist in ganz Europa stark verbreitet und kommt auch in Höhenlagen bis 1200 m ü. M. vor. Sie gedeiht im tiefgründigen, feuchten Boden des Flachlandes am besten. Das harte Holz ist elastisch, biegsam, langfaserig zäh und schwer zu spalten. Das sehr schöne türkische und ungarische Eschenmaser ist in der Möbelfabrikation sehr beliebt.

AKTIENGESELLSCHAFT DER ÉTABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & C^{IE}
BERN, Theaterplatz 8



Gebrüder
Georges
Bern
Marktgasse 42

KONFEKTION

FÜR HERREN, JÜNGLINGE UND KNABEN

STOFFE

FÜR DAMEN UND HERREN

AUSSTEUER-ARTIKEL

Howald + Cie.
HERREN-KONFEKTION UND MASSGESCHÄFT
BURGDORF BAHNHOFSTRASSE
DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Oster- und
Konfirmations-
Geschenke

Das gute
Bild

bei
**KUNSTHANDLUNG
HANS
HILLER**
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

VEREINSANZEIGEN · CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden
Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Seftigen des BLV. Gesangproben zum Liedersingen an der Hauptversammlung im Mai, laut Sektionsbeschluss vom letzten Herbst. Erste Probe Freitag den 8. April, 17 Uhr, im Bahnhofrestaurant Mühlethurnen.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Lehrergesangsverein Bern. Probe Gesamtchor Samstag den 2. April, 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangsverein Frutigen - Niedersimmental. Nächste Übung Mittwoch den 6. April, 16.15 Uhr, im Hotel Des Alpes, Spiez.

Porrentruy. Chœur mixte. Prochaine réunion, jeudi 7 avril, à 15 heures, au local habituel. Présence obligatoire de tous les membres. Invitation cordiale aux jeunes collègues d'Ajoie.

Lehrerturnverein Bern. Frühlingsturnfahrt Dienstag den 12. April, per *Fahrrad* über den Friesenberg nach Aarberg, Rückfahrt über Frieswil-Wohlen. Sammlung 9 Uhr, Tramendstation Länggasse. Bei zweifelhafter Witterung gibt Telefon 3 52 08 ab 7.30 Uhr Auskunft.

89. Promotion. Samstag den 2. April, Höck im Sternenbergstübi ab 16 Uhr.

Berner Wanderwege. Geführte heimatkundliche Wanderung *Münsingen-Kiesen-Thun* (Frühlingswanderung im Aaretal). Sonntag den 3. April 1949 (bei schlechtem Wetter am 10. April). Wanderleiter: Ad. Lüdi, Utzigen; Adm. Leiter: H. Stoller, Bern. Billetpreis Fr. 3.50. Marschdauer 4½ Std. Fahrplan: Bern HB (Perron II) ab 12.41 Uhr, Münsingen an 13.01 Uhr, Thun (Perron II) ab 18.40 Uhr, Bern HB an 19.05 Uhr. Programme im Auskunfts- und Reisebureau SBB im Bahnhof Bern.



GUTE HERRENKLEIDER

Von jeher vorteilhaft

SCHILD AG., TUCH- UND DECKENFABRIK

BERN, WASSERWERKGASSE 17 (MATTE) TELEPHON 2 26 12

TURNHÖSLI
 TURNSCHUHE
 SPIELBÄLLE

und für alle andern Sportartikel
 DIE GUTE BEZUGSQUELLE



SPORTHAUS NATURFREUNDE, BERN

Neuengasse 21 Telefon 3 26 85

Nenaufgabe

HANS SIEGRIST

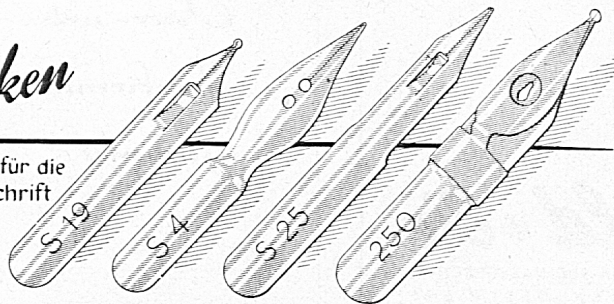
Aus der Werkstatt der Sprache

In Mappe kartoniert Fr. 8.50; Fragekärtchen einzeln Fr. 6.-. Die vielfachen Anregungen dieses originellen Lehrmittels sind geeignet, Leben in den Sprachunterricht hineinzubringen, die Sicherheit der grammatikalischen Kenntnisse der Schüler zu vermehren und ihr sprachliches Stilgefühl zu schärfen.

(Luzerner Schulblatt)

In allen Buchhandlungen

Verlag Huber & Co. AG., Frauenfeld

*Soennecken*Federn für die
Schweizer Schulschrift

Verlangen Sie Federmuster und Prospekte. F. Soennecken Zürich, Löwenstrasse 17

Alle Bücher

liefert die Versandbuchhandlung **Ad. Fluri**, Postfach 83 Bern 22 (Beundenfeld)
 Telefon 2 90 83

Photo-Occasionen

Die besten Gelegenheitskäufe vermittelt Ihnen unsere Photo Occasions-Liste 1/1949.

Photo Dubach, Thun

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. **Redaktor der «Schulpraxis»:** Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 2 07 36. **Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 15.—, halbjährlich Fr. 7.50. **Insertionspreis:** Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Rp. **Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. **Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires fr. 15.—, 6 mois fr. 7.50. **Annonces:** 15 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre. **Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Zum Thema AHV	3	Witwen- und Waisenrente der Lehrer an bernischen Mittelschulen	7	† Dora Balzli-Schweizer	9
Vielgestalt und Einheit im Schweizerischen Unterrichtswesen	4	Aufruf zur Kartenspende Pro Infirmis 1949	8	Verschiedenes	9
Vom Gesetz der Gestalt	5	«Helft mir, damit ich mir selber helfen kann»	8	Neue Bücher	10
Ausweiskarte und Reiseführer der Kur- und Wanderstationen des SLV	6	Der Auslandsschweizerjugend ein Buch aus der Heimat	8	Echos du Grand Conseil	11
				Dans les sections	14
				Sekretariat – Secrétariat	14

Zum Thema AHV Erfreuliches und Unerfreuliches

Im hundertsten Jahre seines Bestehens hat unser Bundesstaat die Alters- und Hinterlassenenversicherung in Kraft treten lassen und damit dem Jubiläumsjahr durch ein grosses Sozialwerk einen besonderen Gehalt verliehen. Seit dem 1. Januar 1948 werden an über 65 Jahre alte Schweizerbürger Übergangsrenten ausbezahlt. Es sind Bedarfsrenten. Sie werden nur dann ausgerichtet, wenn das Einkommen eine gewisse Höhe nicht erreicht. In städtischen Verhältnissen z. B. ist die Einkommensgrenze Fr. 2000. — für einfache Alters- und Witwenrenten, Fr. 3200. — für Ehepaarsrenten. Für ländliche Verhältnisse sind die Ansätze niedriger. Trotz dieser tief angesetzten Grenzen wird es aber doch pensionierte Lehrer oder deren Witwen und Kinder geben, die rentenberechtigt sind. Die einfache Altersrente beträgt in städtischen Verhältnissen Fr. 750. —, die Ehepaarsrente Fr. 1200. —, die Waisenrente Fr. 900. — für Vollwaisen, Fr. 600. — für einfache Waisen. Übersteigt das Einkommen die angegebene Grenze, werden die Renten gekürzt.

Die ordentlichen AHV-Übergangsrenten werden seit dem 1. Januar 1949 ausbezahlt. Sie sind unabhängig vom Einkommen und Vermögen. Wer seit dem 1. Juli 1883 geboren ist und mindestens 12 Monatsbeiträge bezahlt hat, wird genussberechtigt nach Erreichung der Altersgrenze von 65 Jahren. Die genaueren Bestimmungen über Alters-, Witwen- und Waisenrenten sind aus dem Gesetzestext klar ersichtlich. Jeder Ehemann sollte es sich zur Pflicht machen, seine Frau über allfällige Witwen- und Waisenansprüche eingehend aufzuklären.

Während es nun selbstverständlich ist, dass jedem Millionär, Bankdirektor und anderem Grossverdiener die Rente ungeschmälert zukommt, auch wenn er noch im Erwerbsleben steht, sucht man jetzt für die Fix-

besoldeten und hauptsächlich für die Staatsangestellten nach einer Lösung, um sie indirekt um die Rente zu bringen. Für die Lehrerschaft ergibt sich folgende Situation: In verschiedenen Kantonen hat der Lehrer nach dem vollendeten 65. Altersjahr zurückzutreten, in andern Kantonen hat er das Recht, mit 65 Jahren um Pensionierung einzukommen, und in einigen Kantonen ist das Rücktrittsrecht an ein noch höheres Alter gebunden. Bleibt ein Lehrer über das 65. Altersjahr im Dienst, wird er die AHV-Rente wie jeder andere Schweizerbürger erhalten. Nach dem Gesetz handelt es sich um einen unantastbaren Anspruch, der jedem Berechtigten unterschiedslos und uneingeschränkt, ungeachtet seines Vermögens und Einkommens oder seiner Beschäftigung, zukommt. Für die Staatsangestellten versucht man nun in einzelnen Kantonen eine Einschränkung zu machen und da diese nicht an der Rente vorgenommen werden darf, greift man nach der Besoldung oder Teuerungszulage und unterzieht sie einer mehr oder weniger massiven Kürzung. In einem Kanton berücksichtigt man wenigstens noch den Umstand, dass die AHV-Prämien der Staatsangestellten hälftig vom Staat und dem Versicherten geleistet werden und beabsichtigt, dementsprechend die Hälfte der AHV-Rente an der Teuerungszulage in Abzug zu bringen. In einem andern Kanton geht man aufs Ganze. Dort schlägt die Regierung der Legislative vor: «Hat ein Lehrer neben der Besoldung Anspruch auf eine Altersrente nach Massgabe des Bundesgesetzes über die Alters- und Hinterlassenenversicherung, so wird die Besoldung um den Betrag dieser Rente gekürzt». Als während des Krieges die Teuerung immer grösser wurde und der Staatsangestellte seine paar Sparbatzen angreifen musste, zeigte man bei der Ausrichtung der Teuerungszulagen diesen «Gerechtigkeitssinn» und diese Eilfertigkeit keineswegs. Die Staatsangestellten mussten vielmehr einen Reallohnverlust auf sich nehmen, der in den meisten Fällen mehr als anderthalb Jahreseinkom-

men ausmacht. Zu dieser Benachteiligung soll nun durch die vorgesehenen Ausnahmebestimmungen eine neue Ungerechtigkeit hinzugefügt werden. Dass durch derartig einseitige Massnahmen bittere Gefühle in den Betroffenen hervorgerufen werden, kümmert die Antragsteller kaum. Sie rechnen mit der Gutmütigkeit und dem Pflichtgefühl ihrer Untergebenen und scheinen keine unerwünschten Folgen ihres unbegreiflichen Vorgehens zu befürchten. Es ist aber bestimmt zu erwarten und zu hoffen, dass recht viele Lehrkräfte von ihrem Rücktrittsrecht mit 65 Jahren Gebrauch machen werden, um damit gegen die in den Ausnahmebestimmungen zum Ausdruck kommende Einstellung zu protestieren. Die von dem Besoldungsabbau Bedrohten müssen sich zudem wehren. Nicht nur im eigenen Interesse, sondern auch für die AHV. Wie, wenn dieses ausgeklügelte «Recht» auch auf die Arbeiter, Angestellten und Beamten der Privatindustrie übergriffe? Dass es dazu kommen wird, ist bei der Mentalität gewisser Kreise kaum in Zweifel zu ziehen. Welche Folgen müsste das im Falle einer Revision des AHV-Gesetzes haben? Wir glauben nicht, dass man mit solchen ausgeklügelten Bestimmungen bewusst Feinde der AHV schaffen will, aber man begibt sich damit auf den besten Weg, es zu tun. Es scheint mir daher Pflicht und Aufgabe aller Sektionsvorstände, in deren Kantonen solche Absichten bestehen, mit aller Macht und in Verbindung mit den andern Personalverbänden gegen deren Verwirklichung anzukämpfen. Keine Bestimmung des AHV-Gesetzes, auch nicht die über die Prämienbeiträge, gibt dem Staat oder der Gemeinde das Recht, die Rente an der Besoldung irgendwie in Anrechnung zu bringen. Der Gesetzgeber hat offenbar gute Gründe gehabt, die Rente des Erwerbenden mit über 65 Altersjahren nicht zu kürzen. Darum widerspricht jede Machination, die trotzdem diesen Zweck erreichen will, dem Sinn und Geist des mit überwältigendem Mehr angenommenen Gesetzes. Hoffen wir, dass dort, wo solche Vorschläge ausgeheckt werden, dennoch die Einsicht siegt und dem Staats- und Gemeindeangestellten das gleiche Recht zugebilligt wird, das alle andern Versicherten für sich als Selbstverständlichkeit in Anspruch nehmen.

Hans Egg, Präsident des SLV.

Vielgestalt und Einheit im Schweizerischen Unterrichtswesen

I. Die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren

In einem kurzen Abriss von immerhin 70 Seiten hat Fräulein Dr. E. L. Bähler, die Redaktorin des Unterrichtsarchivs, Geschichte und Werk der Erziehungsdirektorenkonferenz im ersten Halbjahrhundert ihres Bestehens – 1898 bis 1948 – dargestellt (*). Schon auf die Landesausstellungen von 1914 und 1939 hin waren ähnliche Rückblicke erschienen, der zweite von der gleichen Hand, der erste von Dr. Albert Huber, dem damaligen Konferenzsekretär.

*) Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen, 34. Jahrgang 1948, bei Huber & Co., Frauenfeld, 156 S., broschiert Fr. 9.20.

Angesichts der ausserordentlich verzweigten und schwer überblickbaren Gestalt des schweizerischen Schulwesens ist es für alle irgendwie daran näher Beteiligten von Wert, vom Bestehen und der Tätigkeit der Konferenz etwas zu wissen. Begreiflich, dass Dr. Huber als Sekretär der zürcherischen Erziehungsdirektion den Anstoss zur Gründung gab und von seinem Vorgesetzten und Erziehungsdirektoren anderer Kantone, nicht zuletzt von den bernischen, wirksam unterstützt wurde. Diese Stellen empfanden am schmerzlichsten das fast völlige Fehlen gegenseitiger Beziehungen, umfassender Dokumentation und fruchtbarer Anregung auf dem Gebiete des kantonal geordneten schweizerischen Unterrichtswesens. Trotz der eifersüchtigen Wahrung der kantonalen Schulhoheit bestanden schon damals gemeinsame praktische Ziele: Alle Kantone, nicht zuletzt die allerföderalistischsten, erstrebten eine Erhöhung der Primarschulsubvention des Bundes; die Erstellung eines brauchbaren Schulatlases überstieg in jeder Hinsicht die Kräfte einzelner Kantone, und im Maturitätswesen ging es wegen der medizinischen und polytechnischen Berufsarten nicht mehr ohne eidgenössische Regelung. Spannend berichtet Prof. G. Frei, Sekretär der Atlas-Delegation, über das Werden der verschiedenen schweizerischen Schulatlanten. Gewaltige Schwierigkeiten technischer, kaufmännischer und politischer Art bedrohten immer wieder Vollendung und Ausbau des Werkes; schon bevor Beweise des Gelingens vorlagen, mussten immer neue Mittel von Bund und Kantonen aufgebracht werden; als die ersten Auflagen, überall freudig begrüsst, rasch verkauft wurden, kamen Preisschwierigkeiten und Materialmangel der Kriegszeiten; aber der Erfolg war so einleuchtend, dass selbst in den bösesten Jahren der dringendste Bedarf gesichert wurde.

Die Überwindung der Schwierigkeiten und der schliessliche Erfolg beim Atlasunternehmen mag auch dazu beigetragen haben, dass die Konferenz, spät genug freilich, die schweizerischen Mittelschulen vor der Gefahr völliger Ausblutung an gedruckten Sprachlehrmitteln infolge der Kriegereignisse seit 1940 bewahrte. Das Verdienst, rechtzeitig gewarnt und eingegriffen zu haben, kommt hier Dr. Karl Pernoux zu, dem Vorsitzenden der staatlichen Lehrmittelkommission von Basel-Stadt. Auch hier bewährte sich das Zusammenspiel persönlicher Entschlusskraft und Zähigkeit mit behördlicher und, was die Erziehungsdirektorenkonferenz anbetrifft, trotzdem noch weitgehend auf freier Einsicht beruhender Unterstützung durch öffentliche Mittel.

Eine Menge anderer wichtiger Verhandlungsgegenstände beschäftigte die Konferenz in ununterbrochener Folge. Immer wieder zeigt sich das Gleiche: Die Anregungen einzelner Persönlichkeiten oder freier Vereinigungen werden geprüft und, wenn als wertvoll und durchführbar erachtet, durch die Mittel der Konferenz bei den eidgenössischen und kantonalen Behörden bekannt gemacht, zur Verwirklichung empfohlen und früher oder später gesetzlich gesichert. So war es auch mit der durch Dr. h. c. Karl Bürki angeregten und durchgeführten Neugestaltung der Rekrutenprüfungen, mit dem vom Schweizerischen Lehrerverein betreuten Schulwandbilderwerk, mit der Reform und Vereinheitlichung der Schulschrift und dem dornigen Kapitel der

staatsbürgerlichen Erziehung. Wie dieser letztgenannte Fragenkreis, so stehen auch die der körperlichen Erziehung, der Maturitätsreform, des Schulfilms und viele andere weiterhin auf der Geschäftsliste der Konferenz. Dass sie im übrigen nicht in Vielgeschäftigkeit sich erschöpft, sondern ihre Zweckerfüllung mit in der Pflege persönlicher Beziehungen zwischen den für das Erziehungswesen der Kantone Verantwortlichen suchen möchte, ist ihr schönes und bedeutendes Vorrecht.

II. Das Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen

Im vorausgehenden Hinweis auf die vielfältige Tätigkeit der Erziehungsdirektorenkonferenz war die gewaltige Leistung auf dem Gebiete der statistischen Erfassung, zusammenfassenden Darstellung und kritischen Beleuchtung des schweizerischen Unterrichtswesens nicht erwähnt; sie verdient eine besondere Würdigung.

Dr. Albert Huber hatte auf eigene Verantwortung ein «Jahrbuch für das Unterrichtswesen» und im Auftrag der Erziehungsdirektorenkonferenz eine Schulstatistik herausgegeben. Im Jahre 1909 begann dann auf Beschluss der Konferenz und mit Unterstützung des Bundes ein französisches Jahrbuch zu erscheinen unter dem Titel «L'instruction publique en Suisse». Damit war es gegeben, dass Konferenz und Bund auch dem deutschen Jahrbuch zu Gevatter standen. Es erschien vom Jahre 1915 unter dem neuen Titel. Als leitender Redaktor zeichnete bis 1931 der Kommissionspräsident, Erziehungsdirektor G. A. Bay, Liestal. Die eigentliche Verantwortung und Arbeitslast aber lag von Anfang an auf Fräulein Dr. E. L. Bähler, die seit Bays Hinschied als Redaktorin zeichnet, das Archiv nun 34 Jahre in hingebendster und selbstlosester Weise betreut hat.

Die Aufgabe war eine ausserordentlich schwere und, äusserlich genommen, undankbare. Erziehung und Unterricht setzen sich vorwiegend geistige Ziele. Statistische Erfassung begegnet deshalb einer nicht unverständlichen gefühlsmässigen Ablehnung, selbst wenn sie sich auf das Zähl- und Messbare beschränkt und ergänzt wird durch überlegene Deutung und geistige Wertung. Und doch verlören wir uns immer mehr im Gewirre der Vielgestalt des schweizerischen Schulwesens, wenn wir nicht im Archiv eine zuverlässige und ständig nachgeführte Fundgrube zur Feststellung der tatsächlichen Verhältnisse besässen. Noch grössere Schwierigkeiten bereitet die weltanschauliche, sprachliche und politische Mannigfaltigkeit der Schweiz. Nirgends mehr als auf dem Gebiete des Erziehungs- und Unterrichtswesens lauern die gefährlichen Empfindlichkeiten, die eine selbständige und verantwortungsbewusste Verarbeitung des Stoffes fast zu verunmöglichen scheinen. Wenn das Archiv das Kunststück bis heute zustande gebracht hat, ist dies nicht anders denkbar, als dass eine überlegene Persönlichkeit zielbewusst, zäh und selbstlos an der übernommenen Aufgabe arbeitete. So wird an einem Lebenswerk gebaut.

Es ist ganz unmöglich, auch nur einen blassen Begriff der Stofffülle zu vermitteln, die bis heute im Archiv verarbeitet worden ist. Von Anfang an wurde das Gesetzesmaterial von Bund und Kantonen laufend gesammelt; über die Arbeit auf dem gesamten Gebiet des Unterrichtswesens wurde jährlich Bericht erstattet und die Statistik, auf das Unentbehrliche beschränkt,

lückenlos weitergeführt. Im literarischen Teil aber kamen aktuelle Schulfragen zur Behandlung, und das statistische Material erfuhr fortlaufende Bearbeitung. Vom Kindergarten über die Volks- und Berufsschulen bis zu den Universitäten, der ETH in Zürich und der Handelshochschule in St. Gallen sind alle Unterrichtsanstalten erfasst, einschliesslich der privaten. In Gesamtübersichten legt das Archiv vor dem eigenen Volk und der weiten Welt Rechenschaft ab über die eigenartige Lösung, welche die Schweiz der Bildungs- und Erziehungsaufgabe angedeihen lässt.

Der Forschung ist mit dem Archiv ein unschätzbares Instrument geschaffen worden. Von den Fachleuten im In- und Ausland schon heute geschätzt, wird es in seinem Wert erst mit der Zeit voll erkannt werden. Der von der Direktorenkonferenz neu geschaffenen Zentrale für Dokumentation und Auskunft, unter der Leitung von Erziehungsdirektor Dr. Roemer in St. Gallen, steht im Archiv ein unentbehrliches Hilfsmittel zur Verfügung. Unaufdringlich, aber nachhaltig wird das grosse und lebendig fortschreitende Werk für unser Land Zeugnis ablegen von ehrlicher und selbständiger Hingabe an einen grossen Gegenstand menschlichen Strebens.

Karl Wyss.

Vom Gesetz der Gestalt

Zu «Revision des Probandes»

Die Erfahrungen, die uns Paul Moser, der Mitarbeiter im Arbeitsausschuss der Gesangbuchkommission, in der letzten Nummer des Schulblattes mitteilt, wirken wie ein Geisselhieb ins Antlitz eines jeden, der das Schöne und Edle liebt. Wobei – dies sei vorweggenommen – unter Schöнем und Edlem nicht die eisigkühle Einsamkeit eines verstiegenen Genies, noch die ästhetisierenden Rätselsprüche irgendwelches modernen Mysterienpriesters gemeint sind, sondern das, was in gültiger Gestalt aus den unerforschlichen Quellgründen wahrer Kunst emporstieg und in Form und Gehalt jene Rundung aufweist, der wir das Prädikat «vollkommen» zuzusprechen geneigt sind. Denn – darüber kann kein Zweifel bestehen – wahre, wirkliche Kunst wird immer nur da sein, wo, wie bei Stifter, ein Ewiges, Göttliches im Kleide des Reizes vollkommen dargestellt ist, in seiner Erscheinung also den Sinnen fassbar wird und durch sie die menschliche Seele anspricht.

«Sage mir, Dichter, was tust du?» fragt Rilke und antwortet, ergriffen von der wahren Bestimmung aller Kunst: «Ich rühme!»

Diese Rühmung gilt uns aber nur dann, wenn ihre Gestalt einer Vollkommenheit gehorcht und uns leibhaftig vor die Sinne gebracht wird. Die Gestalt, darin die Rühmung verborgen liegt, muss völlig – wie es Heinrich Vogel in seiner Schrift «Der Christ und das Schöne» *) aufzeigt – «das abbilden und aussagen, was ihrem Wesen gemäss ist», mit andern Worten, sie muss erfüllt und rein sein, wie ein Kristall, eine Blume es sind. In sich vollkommen...

Von diesem Gesetz her, von dem allerdings die Textrevisoren des Probandes weder Ahnung, noch Kunde

*) «Der Christ und das Schöne» von Heinrich Vogel, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart, 1947.

Lehrerschaft im Bereiche des SLV. (Im Welschland übernimmt die Société Pédagogique de la Suisse Romande die Aufgabe.) Die Kommission kennt nur ein Kriterium: die Notlage. Unterschiede in der Konfession, der Sprache u. a. spielen keine Rolle, und jeder Kollege, jede Kollegin kann sich vertrauensvoll an uns wenden. Es darf deshalb wohl auch erwartet werden, dass alle Lehrerinnen und Lehrer unserer Stiftung die Treue wahren. Anerkennt durch die Einlösung der Karte, dass es kollegiale Werke und Aufgaben gibt, welche die gesamte schweizerische Lehrerschaft angehen! Bezeugt durch die Tat, dass die Angehörigen unseres Standes, ungeachtet verschiedener individueller, politischer und weltanschaulicher Auffassungen, doch so viel Zusammenhalt haben, um sich in eidgenössischer Verbundenheit zu einem Werk gegenseitiger Hilfe zusammenzufinden.

Der Präsident des SLV: *Hans Egg*.

Witwen- und Waisenkasse der Lehrer an bernischen Mittelschulen

A. Jahresbericht für 1948

An die Hinterbliebenen von acht verstorbenen Mitgliedern wurde das statutarische Sterbegeld von 700 Franken ausbezahlt. Es sind im Berichtsjahr verstorben:

1. Arni Paul, Sekundarlehrer, Twann, im 63. Altersjahr.
2. Wild Albert, pens. Sekundarlehrer, St-Imier, im 67. Altersjahr.
3. Peytrignet Victor, pens. Sekundarlehrer, Laupen, im 77. Altersjahr.
4. Römer Oskar, Pfarrer, gew. Religionslehrer am Städt. Gymnasium Bern, im 77. Altersjahr.
5. Grosjean Arthur, Progymnasiallehrer, Biel, im 62. Altersjahr.
6. Stähli Dr. Friedrich, pens. Gymnasiallehrer, Bern, im 82. Altersjahr.
7. Kurz Dr. Albert, Rektor am Städt. Gymnasium, Bern, im 62. Altersjahr.
8. von Burg Franz, pens. Sekundarlehrer, Biel, im 63. Altersjahr.

Die Kasse zählte am 31. Dezember 1948 noch 179 Mitglieder und, wie im Vorjahre, 6 rentenberechtigte Witwen.

Durch Auslosung und Rückzahlung hat der Wertschriftenbestand um nominell Fr. 3500. — abgenommen. Zur Rückzahlung gelangten:

auf 15. Mai 1948 = Fr. 500. — Stadt Bern 1905, 3½%
auf 31. Juli 1948 = Fr. 3000. — Kassenscheine der Kantonalbank von Bern, 3%.

Davon wurden Fr. 3000. — zu 3¼% neuerdings in Kassenscheinen der Kantonalbank von Bern zu 100%, mit Laufzeit von 5 Jahren, konvertiert.

Der um Fr. 1356.69 grössere Vermögensrückgang erklärt sich aus der Mindereinnahme an Kursgewinnen, den entsprechend den Kapitalanlagen geringeren Zinserträgen und der kleiner gewordenen Rückerstattung der Verrechnungssteuer, in Verbindung mit der im Vorjahre nicht verbuchten Verwaltungsentschädigung.

B. Jahresrechnung für 1948

I. Kassarechnung

Einnahmen		Fr.
Zinsen		2 465. 05
Rückerstattung Verrechnungssteuer 1947 . . .		900. 60
Kursgewinn auf einem ausgelosten Titel . . .		150. 64
Total Einnahmen		3 516. 29
Ausgaben		
Witwenrenten: 6 × 300. —		1 800. —
Sterbegelder: 8 × 700. —		5 600. —
Sitzungsgelder		45. —
Rechnungsrevisoren		30. —
Porti, Telefon usw.		8. 70
Verwaltung 1947		150. —
Postcheckgebühren		8. 80
Kontokorrent- und Bankspesen		4. 70
Bankspesen für Rückerstattung Verrechnungssteuer		31. 30
Depotgebühr für Wertschriften		34. 30
Kursverlust auf Konversion von Kassenscheinen		18. —
Total Ausgaben		7 730. 80
Bilanz		
Ausgaben		7 730. 80
Einnahmen		3 516. 29
Ausgabenüberschuss		4 214. 51

II. Vermögensveränderungen

Verbrauchte Werte		
Saldo Postcheckkonto auf 31. Dezember 1947 .		449. 67
Saldo Kontokorrent-Rechnung auf 31. Dezember 1947		120. 50
Saldo Sparheft der Kantonalbank von Bern auf 31. Dezember 1947		1 233. 10
Saldo Sparheft der Hypothekarkasse des Kantons Bern auf 31. Dezember 1947		4 965. 95
Saldo Sparheft der Einwohnerersparniskasse des Amtsbezirks Bern auf 31. Dezember 1947 . .		5 075. 95
Saldo Spesenkasse auf 31. Dezember 1947 . . .		2. 40
Rückzahlung von Titeln:		
Stadt Bern 1905		349. 36
Kassenscheine der Kantonalbank von Bern .		3 018. —
Total		15 214. 93
Neue Werte		
Saldo Postcheckkonto auf 31. Dezember 1948 .		486. 12
Saldo Kontokorrent-Rechnung auf 31. Dezember 1948		329. 50
Saldo Sparheft der Kantonalbank von Bern auf 31. Dezember 1948		249. 35
Saldo Sparheft der Hypothekarkasse des Kantons Bern auf 31. Dezember 1948		1 855. 75
Saldo Sparheft der Einwohnerersparniskasse des Amtsbezirks Bern auf 31. Dezember 1948 . .		5 074. 70
Saldo Spesenkasse auf 31. Dezember 1948 . . .		5. —
Konvertierte Kassenscheine der Kantonalbank von Bern		3 000. —
Total		11 000. 42

Bilanz		
Verbrauchte Werte		15 214. 93
Neue Werte		11 000. 42
Vermögensrückgang		4 214. 51

III. Vermögensrechnung

Vermögen auf 31. Dezember 1947	103 544. 20
Vermögen auf 31. Dezember 1948	99 329. 69
Rückgang des Vermögens im Jahre 1948	4 214. 51

Bern, den 12. März 1949.

Der Kassier: *Alder*.

C. Revisionsbefund

Die unterzeichneten Rechnungsrevisoren haben die Jahresrechnung 1948 an Hand der Bücher und Belege geprüft, den Wertschriftenbestand und die Änderungen in demselben gegenüber demjenigen vom Jahre 1947 untersucht und in allen Teilen richtig befunden.

Die Rechnung wird der Verwaltungskommission zur Genehmigung empfohlen und die Arbeit des Kassiers herzlich verdankt.

Bern, 19. März 1949.

Die Rechnungsrevisoren:

Dr. Hans Müller. Dr. Hans Roth.

In ihrer Sitzung vom 25. März 1949 hat die Verwaltungskommission von der vorliegenden Jahresrechnung Kenntnis genommen. Gestützt auf den Revisionsbefund wurde diese genehmigt und dem Kassier Décharge erteilt. Die Arbeit des Kassiers und der Revisoren wird hiermit bestens verdankt.

Bern, 25. März 1949.

Der Präsident: Dr. F. Meyer.

Der Sekretär: P. Walther.

Aufruf zur Kartenspende Pro Infirmis 1949

Wieder ist die Zeit gekommen, wo Pro Infirmis uns in Erinnerung ruft, wie viele hilfsbedürftige Invalide, Blinde, Taube, Stumme, Lahme, Schwerhörige und geistig Gebrechliche unter uns weilen. Es sind Menschen, die ihr Leben lang auf hingebende Fürsorge angewiesen sind, die mit fremder Hilfe sich langsam aneignen müssen, was die allermeisten von Kind auf wissen und können. Was ein jeder dieser Gebrechlichen leidet, wie viel Liebe und Geduld die Arbeit an ihnen erfordert, wie viele aber auch in selbstloser Aufopferung im Stillen wirken, das können nur jene unserer Mitbürger und Mitbürgerinnen wissen, die mitten in diesem Werk stehen.

Ist es nicht Pflicht des ganzen Schweizervolkes, an dieser schweren aber auch schönen Aufgabe mitzuarbeiten? Ist es nicht Dankbarkeit gegenüber einem glücklicheren Schicksal, welche diejenigen, die das Vorrecht haben, als gesunde Menschen ihren Lebensweg zu gehen, veranlassen sollte, einem Werk ihre Unterstützung zukommen zu lassen, dessen Streben darauf gerichtet ist, das Los unserer gebrechlichen Schwestern und Brüder zu erleichtern?

Wenn der Appell der Pro Infirmis an das Schweizervolk sich unmittelbar an die Sammlung für die Europahilfe anschliesst, so kommt darin die Mahnung zum Ausdruck, dass die hilfeschuchenden Miteidgenossen über der Not des kriegsversehrten Nachbarn nicht vergessen werden dürfen. Die stete Ausdehnung der Aufgaben, sowie die auch in der Gebrechlichenfürsorge fühlbar werdende Teuerung machen die Bereitstellung weiterer Mittel dringend nötig.

Dass Du, lieber Mitbürger, frei bist von körperlichen und geistigen Fesseln, dafür sollst Du Dich dankbar zeigen und Deine Gabe denen nicht vorenthalten, welche die körperlich Behinderten einem selbständigeren Leben entgegenführen wollen. Die Freude derer, denen geholfen werden kann, wird ein Beweis dafür sein, dass Deine Spende eine Tat christlicher Nächstenliebe ist.

Ernst Nobs, Bundespräsident.

«Helft mir, damit ich mir selber helfen kann»

Auf Donnerstag den 24. März lud Pro Infirmis zum Besuch eines Filmes ein, der unter dem Titel «Und dein Bruder?» von nun an fünf Jahre lang als Beiprogramm in den schweizerischen Lichtspieltheatern die Runde machen soll.

Es war keine leichte Aufgabe, einen Film zu drehen, der die Not der Infirmen zeigen soll und die Möglichkeiten, ihnen zu helfen. Wie leicht könnte ein solcher Film sentimental und abstossend wirken. Die Hersteller haben in zweijähriger Arbeit aber eine schöne, ansprechende, ernst-menschliche Leistung zustande gebracht, welche sicherlich als Aufklärung die besten Dienste leisten wird.

Nächste Woche beginnt der alljährliche Kartenverkauf der Pro Infirmis. Es wird eine günstige Gelegenheit sein, die Kinder sowohl auf den Film aufmerksam zu machen, als ihnen auch wieder und wieder die unverschuldete Not ihrer, von der Natur benachteiligten Kameraden zu Gemüte zu führen; ihnen begreiflich zu machen, wie viel mehr an Energie, an Willensaufwand diese leisten müssen, um sich trotz allem redlich und möglichst selbständig durchs Leben zu schlagen.

Gtz.

Der Auslandschweizerjugend ein Buch aus der Heimat

Im Ausland wachsen viele Schweizerknaben und Schweizermädchen heran, die ihre Heimat noch nie gesehen haben, die aber doch dank der Erziehung durch ihre Eltern, des Besuches von Auslandschweizerschulen und der Lektüre von Büchern aus der Heimat ein tiefes Zugehörigkeitsgefühl zu unserem Lande empfinden. Herangewachsen, werden viele durch ihr Verhalten und Schaffen für die Schweiz Ehre einlegen und ihr Ansehen erhöhen. Ein grosser Teil dieser Kinder lebt in Ländern mit schwacher Währung, und es ist mit grossen Schwierigkeiten und Hindernissen verbunden, für sie Bücher aus der Schweiz käuflich zu beziehen. Überall her kommt die Klage, dass es diesen Schweizerkindern heute an Büchern aus der Heimat fehle, und es wird die Befürchtung laut, das Gefühl der Verbundenheit mit dem Vaterland könnte deswegen in Zukunft nicht genügend tief gepflanzt werden.

Das Auslandschweizerwerk der Neuen Helvetischen Gesellschaft will hier Hilfe bringen. Erwachsene und Kinder sollen ihre Bibliotheken durchgehen und alle geeigneten Bücher, die sich noch in gut erhaltenem Zustande befinden, sammeln und einschicken. Alles was für Kinder und für Jugendliche bis zu 22 Jahren in Betracht kommt – Heimatbücher, Mundartwerke, staatsbürgerliche und wissenschaftliche Bücher, Romane, Novellen, Gedichtbände, Biographien, Jugend-, Kinder- und Bilderbücher, Liedersammlungen – von Schweizer Autoren sind willkommen. Aus Geldspenden sollen neue Bücher angeschafft werden. Sendungen sind frachtfrei zu richten an das Auslandschweizerwerk, Bücheraktion Jugenddienst, Wallgasse 2, Bern. Postcheckkonto III 12532. Die Aktion wird in den Kan-

tonen zu verschiedenen Zeitpunkten gestaffelt durchgeführt.

Wir Lehrer können sicher Wesentliches zu einem schönen Sammelergebnis beitragen. Wir bitten deshalb alle Kolleginnen und Kollegen, in ihren Klassen zur guten Tat aufzumuntern. Leisten wir unserem Lande einen guten Dienst, helfen wir, der Schweizerjugend im Ausland ihr Schweizertum zu wahren!

Für den Schweizerischen Lehrerinnenverein:
Emma Eichenberger.

Für den Schweizerischen Lehrerverein:
Hans Egg.

† Dora Balzli-Schweizer

Am 15. Januar standen fünf aus unserer Seminar-klasse mitten in einer grossen Trauergemeinde am Grabe von Dora Balzli-Schweizer. Ein düsterer, nasskalter Wintertag liess uns erschauern in der Erkenntnis irdischer Vergänglichkeit. Wir trauerten um eine liebe Freudin, um einen wertvollen Menschen. Doch fühlten wir tröstlich, dass sich da auch äusserlich ein Lebenskreis in göttlicher Weisheit geschlossen hatte. Dora Balzli war heimgekommen. Hier auf diesem Friedhof, ganz nah bei Vater und Bruder, durfte sie nun nach ihrem Wunsche ruhen. Über die Kirchhofmauer weg sahen wir zusammengedrückt die Häuser des Dorfes Grafenried, wo Dora gelebt und gewirkt hatte. Auf der andern Seite aber erhoben sich Kirche und Pfarrhaus, in welch letzterem sie ihre so glückliche und sonnige Kindheit verlebt hatte. Kurze Zeit vor ihrem Tode war Dora nach Bern übersiedelt, um dort einen neuen Lebensabschnitt zu beginnen. Nun war sie wieder heimgekommen. Auch in der Kirche, in ihrer Kirche, in der sie so oft gesessen, ihrem Gott gelauscht, gesungen und gespielt hatte, lebte der Heimgegangenen Seele. Wir fühlten sie während dem innigen Singen ihrer Schulkinder und des Kirchenchors, und besonders während der tiefempfundenen Rede des Herrn Pfarrer Bienz. Wie ein Licht durchbrach deren Text die Dunkelheit im Gemüte der Trauernden: Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.

Ich lernte Dora Balzli im Seminar kennen. Ihr sonniges, mitfühlendes und hilfsbereites Wesen machte sie uns allen lieb. Wir bewunderten oft ihre Kraft im Tragen und Durchhalten, denn diese Jahre wurden ihr nicht leichtgemacht. Sie waren überschattet vom Tod ihres Bruders und ein Jahr darauf ihres geliebten Vaters, von Krankheit und Operation. Kurz nach Beendigung ihrer Studien wurde sie in Grafenried als Lehrerin gewählt. Dort traf ich sie wieder, eng verbunden mit ihrer lieben Mama und ihren Schwestern, später glücklich verheiratet mit Ernst Balzli. Voll Begeisterung lebte sie ihrem Beruf. Sie war eine Lehrerin von seltener Mütterlichkeit. Dies dankt ihr noch heute die Bevölkerung durch Anhänglichkeit und Verehrung. Viele Rat- und Hilfesuchende fanden den Weg in ihr gastliches Häuschen, und keiner ging unverstanden heim. In bewundernswerter Weise nahm sie sich auch der französischen und italienischen Internierten an, die in ihr Dorf verschlagen wurden. Treu

stand sie ihrem Gatten zur Seite. Sie war sich, wie sie mir einmal sagte, ihrer grossen, stillen Aufgabe als Frau eines Lehrers und Schriftstellers voll bewusst. Sie begleitete ihn in Höhen und Tiefen und war ihm so eine wahre Stütze, die er in seinem dichterischen Schaffen nötig hatte.



Leider plagten sie ihre körperlichen Leiden immer mehr. Sie brauchte zeitweise ungeheure, fast übermenschliche Kräfte, um ihren Pflichten genügen zu können. Doch nie hörte man sie klagen. Selbstlos dachte sie immer an die andern und lebte für die andern. Eine letzte schwere Attacke konnte sie nicht mehr überstehen. Sie starb wie eine vollerblühte, freude-spendende Blume, die unvermutet ihre Blätter fallen lässt, bevor der Herbst da ist. In uns bleiben Wehmut und Sehnsucht, aber auch die Erinnerung an ihr innerliches Leuchten.

El. Liechti.

VERSCHIEDENES

Thuner Hilfsschüler führen auf. Im Rahmen des 50jährigen Jubiläums der Thuner Spezialklassen (siehe Artikel von R. R. im Berner Schulblatt vom 26. März 1949) luden Primarschulkommission und Lehrerschaft der Hilfsklassen zu einer Abendunterhaltung ein, die im Singsaal der Eigerturnhalle an der Pestalozzistrasse in Thun stattfand. Das Erstaunliche war, dass zwei Hilfsklassen mit geistig zurückgebliebenen Schülern es zustande brachten, die geladenen Gäste zwei Stunden lang in Spannung zu halten und zu begeistern.

Die Schülerinnen und Schüler der Oberabteilung, Klasse Frl. Rügsegger, eröffneten und schlossen den Abend mit gesanglichen Darbietungen und zwei Rezitationen im Sprechchor. Die Schüler sangen aus Herzenslust und brachten frohe Frühlingsstimmung in den Saal. Die Rezitation «Sie geh di de» von Howald war sehr gut erfasst und brachte die Dichtung in der verlangten humorvollen Weise. Das zweite Gedicht, «Die Schnitterin» von Fontane, zeigte ebenfalls deutlich, wie Hilfsschüler ernste Situationen bemeistern.

Die Darbietungen der Oberabteilung umrahmten die Aufführung der Unterabteilung, Klasse von Frl. Jordi, die es wagte, mit ihren Schülern das Grimmsche Märchen vom Schneewittchen zu spielen. In verschiedenen Bildern folgte Szene auf Szene und die kleinen Darstellerinnen und Darsteller verstanden es, die Spannung bei jedem Bild zu erhöhen bis zum befreienden und erlösenden Schlussbild mit

der Hochzeit des Prinzen mit Schneewittchen und dem Abgang der bösen Stiefmutter. Die prächtig wirkenden Kulissen passten ausgezeichnet zum Spiel. Ein besonderes Lob gebührt den beiden Darstellerinnen der Stiefmutter und des Schneewittchens, die wirklich in ihrer Art kaum besser verkörpert werden können. Aber auch die übrigen «Schauspieler» machten ihre Sache prachtvoll wie der Jäger, die Zwerglein und die Waldtiere als Beschützer des Schneewittchens; nicht zu vergessen der Prinz, die Erzählerin und die Sängerinnen hinter der Bühne. Auf hohem Niveau stand die sprachliche Ausarbeitung.

Es war eine Abendaufführung, die unvergesslich bleibt und zeigte, dass es auch geistesschwachen Kindern gelingt, wenn sie richtig geschult werden, die Erwachsenen mit ihren Leistungen zu erfreuen. Was das bedeutet, solche Kinder soweit zu bringen, dass sie ein solches Mass von Arbeit bewältigen im Auswendiglernen und Aufführen, kann man kaum ermessen. Unser Dank gilt vor allem den beiden Lehrerinnen Frl. Rüeggsegger und Frl. Jordi, die wirklich vorbildliche Arbeit geleistet haben. Nach dieser Aufführung haben sicher die anwesenden Eltern begriffen, dass durch eine gute Sondererziehung auch ihr Kind zum brauchbaren Menschen wird, der später seinen Platz zur Zufriedenheit ausfüllt und den Mitmenschen zum Segen gereicht. Dies hat auch der Präsident der Primarschulkommission in seiner Dankesrede betont, und es kommt nicht von ungefähr, dass er die beste Hoffnung hat, die Thuner Bevölkerung werde ihren Spezialklassen durch Errichtung eines neuen Schulhauses mehr Licht, Luft und Sonne bringen, etwas, das sie sicher verdienen.

Albert Zoss.

Neue Meertiere im Tierpark eingetroffen. Soeben sind nach langen Bemühungen für das Aquarium des Tierparks Bern gegen dreissig Fische und mehrere Langusten aus dem Mittelmeer eingetroffen. Ein Transport von Meerfischen stellt immer ein grosses Risiko dar. Das Atmungswasser muss stets frisch sein, wenn die Tiere nicht an Sauerstoffmangel eingehen sollen. Es muss deshalb dafür gesorgt werden, dass das Wasser in den Kesseln während der Fahrt dauernd durchlüftet wird. Je rascher der Transport vor sich geht, um so mehr Aussicht besteht, die Fische gesund an ihren Bestimmungsort zu bringen. Die neuen Gäste sind in einem der vier grossen Meerwasserbecken des Vivariums untergebracht worden.

Dem Besucher werden zuerst die zwei grossen und die drei kleineren *Langusten* auffallen. Sie gehören, wie unser einheimischer Flusskrebs, zu den Langschwanzkrebsen. Sie haben entfernte Ähnlichkeit mit dem Hummer, besitzen aber keine Scheren, dagegen sehr lange Fühler. Sie klappen ihren Schwanz meist nach unten ein und schieben sich in dieser Stellung gerne rückwärts in eine Höhlung. Im Freileben bewohnen sie felsigen Grund, wo sie leicht Verstecke finden können. Die grösseren, älteren Exemplare gewöhnen sich nur schwer an die Gefangenschaft, so dass nicht viel Aussicht besteht, sie längere Zeit halten zu können. Die Jungtiere dagegen gewöhnen sich rasch an ein neues Milieu und gehen bald ans Futter, das aus Miesmuscheln und Fischfleisch besteht.

Die eingetroffenen *Fische* sind ebenfalls Bewohner der Felsküste. Von diesen zeichnen sich die verschiedenen Vertreter der *Lippfische* durch besondere Farbenschönheit aus. Die grüne Färbung einiger dieser Tiere erinnert an diejenige antiker Töpfereien. Diese Fische scheuen das Licht und verstecken sich gerne unter den grossen Langusten, die für sie eine Art wandelnde Höhle darstellen. Sehr schön sind

auch die *Schriftbarsche*, die auf rötlich-gelbem Grunde breite, dunklere Querbinden aufweisen, welche an seltsame Buchstaben gemahnen – daher der Name. – Von den zahlreichen *Brassen*, die durch einen seitlich stark zusammengedrückten Leib gekennzeichnet sind, fallen die goldfischähnlichen Rotbrassen durch ihre Färbung und merkwürdige Kopfform auf. Auch die dunklen *Mönchsfische* mit den tiefausgeschnittenen Schwanzflossen wirken eigenartig und elegant in der Bewegung.

Mögen viele Menschen von der einzigartigen Gelegenheit Gebrauch machen, einen Ausschnitt aus der Tierwelt des Mittelmeeres kennenzulernen. M.-H.

NEUE BÜCHER

Besprechung — ohne Verpflichtung — vorbehalten

Dr. August Binz, Schul- und Exkursionsflora der Schweiz. 6. Auflage, 18.-21. Tausend. Mit 384 Figuren. Benno Schwabe & Co., Basel 1949. Fr. 9.60.

Thomas Brändle, Der Staatsbürger. Ein Leitfaden für den staatskundlichen Unterricht an Schulen und zum Selbststudium. Fehr'sche Buchhandlung, St. Gallen. 4. umgearbeitete Auflage. Fr. 11.50 (ab 10 Exemplare Fr. 9.75).

Ernesto Buonaiuti, Geschichte des Christentums. Erster Bd.: Altertum. A. Francke AG., Bern. Fr. 25.—.

Karl Bürki, Kleine Bürgerkunde. Für Volks- und Fortbildungsschulen. 10. unveränderte Auflage. P. Haupt, Bern. Fr. 1.50.

S. Furrer, Musikalität, natürlich oder künstlich? Kommissionsverlag Müller & Schade AG., Bern. Fr. 7.50.

Dora Gerber, Studium zum Problem des Künstlers in der modernen deutschschweizerischen Literatur. «Sprache und Dichtung». Heft 72. P. Haupt, Bern. Fr. 7.80.

Paul Häberlin, Leitfaden der Psychologie. Huber & Co. AG., Frauenfeld. Fr. 4.—.

Dr. Rudolf Hauser, Psychologie als Lehre vom menschlichen Handeln. Herder, Wien. Fr. 10.40.

Carl Hilty, Wie man Zeit gewinnt. Bearbeitet von E. Riggensbach. Gebr. Riggensbach, Basel. Fr. 1.80.

Mehr Zeit für sich haben, ist ein Wunsch, den heute viele hegen. Dass in dieser Beziehung manchem geholfen werden könnte, das wird einem klar bei der Lektüre von Hiltys kleiner Anleitung zum Zeitgewinn. Was der Verfasser als aussergewöhnlich tätiger und erfolgreicher Mann empfiehlt, das ist Erprobtes aus dem täglichen Leben. Seine Vorschläge und Hinweise halten sich daher an das gut Durchführbare und gehen nicht ein auf das, was theoretisch auch noch denkbar wäre. Wer mit Bedacht die Schrift liest, wird zum rationaleren Arbeiten kommen und alles Unwesentliche, Arbeitsbelastende erkennen und meiden, um so manche freie Stunde zu gewinnen. *

Rudolf Hirzel, Wir Männer und die Frauen. Schriftenreihe der protestantischen Eheberatung. Heft 1. Vadian-Verlag, St. Gallen. Fr. 1.75.

Jugendherbergen-Verzeichnis 1949. Schweiz. Bund für Jugendherbergen. Fr. 1.40.

160 Jugendherbergen in der Schweiz. Die genauen Angaben über alle diese Jugendherbergen, welche nach einheitlichen Grundsätzen durch den Schweizerischen Bund für Jugendherbergen und dessen 14 Verwaltungskreise betreut werden, entnehmen wir dem soeben herauskommenen Herbergsverzeichnis 1949. In gewohnt sauberer und sorgfältiger Bearbeitung finden wir hier alle die vielen Angaben vereint, welche Lehrer, Leiter von Jugendorganisationen usw. und nicht zuletzt unsere wandernde Jugend selbst immer wieder suchen. Dem Verzeichnis ist wiederum die mehrfarbige Wanderkarte der Schweiz beigegeben. Das Büchlein ist zum gewohnten

Gesund essen

im Vegetarischen Restaurant Ryfflihof
Neugasse 30, I. Stock, Bern. 265
Nachmittagstee, Sitzungszimmer.

Preis von Fr. 1.40 in allen Buchhandlungen, Wanderberatungsstellen, JH-Kreisgeschäftsstellen oder direkt beim Verlag des Schweizerischen Bundes für Jugendherbergen, Seefeldstrasse 8, Zürich 22, erhältlich.

Karl Kerényi, Niobe. Neue Studien über antike Religion und Humanität. Rhein-Verlag, Zürich. Fr. 19. 50.

Dr. H. Kleinert, Physik für Primarschulen. 2. Auflage. P. Haupt, Bern. Fr. 2. 80.

Dr. Josef Marshall, Schule und Konfession. Das Prinzip der Konfessionslosigkeit der öffentlichen Schulen in der Bundesverfassung. P. Haupt, Bern. Fr. 14. 50.

Rosalind Murray, Christen, Heiden und Barbaren. Die Tragödie des liberalen Humanismus. Herder, Wien. Fr. 9. 20.

Der Psychologe. Psychologische Monatschrift. Berater für gesunde und praktische Lebensgestaltung. Herausgeber und Schriftleitung: Dr. phil. G. H. Graber, Bern. GBS-Verlag, Schwarzenburg. Jahresabonnement Fr. 16. —.

Der *Psychologe* ist weniger eine Fachzeitschrift als ein monatlicher Berater für Gesundheit und Wohlergehen. Es ist sein Bestreben, dem grossen psychologischen Interesse in breiten Schichten der Bevölkerung zu entsprechen. Aus dem Programm: Was bietet und leistet die Psychologie. Seelische Entwicklung des Kindes. Erziehungs- und Berufsberatung. Eheberatung. Lebenskonflikte. Die sexuelle Frage. Seelen-

heilkunde. Seelischer Gesundheitsschutz. Seelsorge. Die Psychologie in Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst, Religion. Menschenkenntnis: Charakter, Schrift, Krankheit, Fähigkeiten usw. Auskunft- und Beratungsdienst, Briefkasten, Fachliteratur. Wir werden ausführlich über die neue Zeitschrift berichten, sobald mehrere Nummern vorliegen. *

Hans Ruckstuhl, Kurz und klar! Träf und wahr! 3. Auflage. Neue Schulpraxis, St. Gallen. 90 Rp.; 2—9 St. je 80 Rp.; 10—19 St. je 75 Rp.; von 20 St. an 70 Rp.

Schweizer Realbogen.

Nr. 98. **H. Löns, Raubwild.** Zwei Tiergeschichten, ausgewählt von E. Wyss. 70 Rp.

Nr. 99. **Tiere der Arktis.** Leseheft zusammengestellt von Dr. Oskar Hess. 70 Rp.

Nr. 100. **Tiere in Not.** Drei Tiergeschichten von H. Löns, H. Hesse, J. V. Widmann, ausgewählt von E. Wyss. 70 Rp.

Nr. 101/103. Dr. Oskar Hess, **Die Arktis.** Fr. 2. 85.

Nr. 104/105. Dr. H. Kleinert, **Physikalische Messungen.** Fr. 1.90. P. Haupt Bern.

Hans Würzler, Die Entstehung des Amtes Trachselwald. Quellenhefte zur Geschichte und Heimatkunde des Amtes Trachselwald. Heft 1. Herausgegeben von der Sektion Trachselwald des BLV. P. Haupt. Bern. Fr. 1. 35.

L'ECOLE BERNOISE

Echos du Grand Conseil

Deux décrets se rapportant au corps enseignant ont été soumis au Grand Conseil lors de sa dernière session. L'un d'eux concerne l'incorporation dans l'assurance d'une nouvelle tranche du traitement amélioré; l'autre est une conséquence de l'adoption du premier et règle les allocations de renchérissement des bénéficiaires de rentes de la Caisse d'assurance des instituteurs pour l'année 1949.

Afin d'établir un peu de clarté dans le fouillis des nombreux décrets appliqués au cours des dernières années, il n'est peut-être pas superflu de rappeler les diverses étapes parcourues et de montrer la signification des deux nouveaux décrets.

La loi du 22 septembre 1946 sur les traitements des instituteurs éleva de fr. 1000. — le traitement initial légal des instituteurs primaires, et de fr. 1500. — celui des membres du corps enseignant des écoles secondaires et des progymnases. Cette mesure n'entraîna aucune modification des traitements effectifs, car l'opération se réssuma, dans un cas comme dans l'autre, à faire passer dans le traitement légal une partie des allocations de renchérissement, qui, de ce fait, devenaient assurables, tandis que les allocations continuaient à rester en dehors de l'assurance. L'assurance du traitement légal amélioré ne s'effectua que par étapes. C'est ainsi que pour la première fois le 1^{er} janvier 1947, la moitié de l'augmentation de traitement, soit fr. 500. —, respectivement fr. 750. — furent pris en considération par l'assurance. C'est en vertu de l'art. 37 de la loi de septembre 1946 sur les traitements des instituteurs que le décret du 17 novembre 1947 a été rendu; cet art. 37 donne au Grand Conseil la compétence de fixer le moment où de nouvelles tranches du traitement légal amélioré sont prises en considération par l'assurance. Le décret prévoyait pour le 1^{er} janvier 1948 l'assurance de la deuxième moitié de l'augmentation du traitement légal, c'est-à-

dire fr. 500. — pour les instituteurs primaires et fr. 750. — pour les maîtres secondaires. A ce moment-là la situation était telle que tout le traitement légal était assuré. Or, le 17 novembre 1947, ensuite d'une requête de la SIB, il fut décidé, par un nouveau décret, qu'à partir du 1^{er} janvier 1948 un nouveau montant de fr. 500. — des allocations de renchérissement serait incorporé au traitement légal, tant pour les instituteurs primaires que pour le corps enseignant secondaire. Mais cette nouvelle partie du traitement légal ne put, provisoirement, pas être assurée. Le Grand Conseil se réserva de fixer le moment de l'incorporation de cette nouvelle tranche de fr. 500. — dans l'assurance; on prévoyait que ce serait pour le 1^{er} janvier 1949. Dans une requête commune de la SIB et de la Commission administrative de la Caisse d'assurance des instituteurs, une demande dans ce sens fut faite au gouvernement. En adoptant le décret du 22 février 1949, le Grand Conseil a fait droit à cette demande. Le décret a donc un effet rétroactif, et il est applicable à partir du 1^{er} janvier 1949. Ainsi l'augmentation intégrale du traitement légal est assurée, ce qui représente, comparativement à ce que prévoyait la loi sur les traitements du corps enseignant de 1920, fr. 1500. — pour les instituteurs primaires et fr. 2000. — pour les maîtres secondaires.

Le décret a pour conséquence que les membres du corps enseignant en activité auront à verser, pour l'augmentation de traitement, les primes ordinaires d'une part, et le capital de couverture nécessaire d'autre part, sous la forme de mensualités. L'Etat participe également aux charges; il prend à son compte le 9% de l'élévation des primes ordinaires, ainsi que la moitié des mensualités; celles-ci représentent des versements annuels de fr. 165 000. — au minimum.

Qu'a-t-on atteint par le décret? Au cours de ces dernières années la Société des instituteurs a constamment demandé à être traitée sur le même pied que le personnel de l'Etat dans le domaine des traitements,

des allocations de renchérissement et de l'assurance. Elle a obtenu satisfaction en ce qui concerne les allocations de renchérissement. Quant aux questions d'assurance, nous étions restés temporairement en arrière. Par l'application du décret, le corps enseignant a rattrapé le terrain perdu presque intégralement. Le décret représente exclusivement une mesure d'assurance. Il n'a trait à aucune allocation de renchérissement, ni à une augmentation de traitement; celles-ci sont fixées par d'autres décrets. Avant l'application du nouveau décret, la part assurée du traitement du corps enseignant atteignait le 70-72% du traitement complet. Mais le traitement assuré du personnel de l'Etat, qui est constitué à peu près de la même façon que celui du corps enseignant, représentait le 76% du traitement global. Ensuite de l'adoption du nouveau décret, le 75% du traitement total (traitement légal et allocations de renchérissement) sera assuré. Ce résultat n'est pas à dédaigner. Il est important tout d'abord pour les collègues qui sont à la veille de la retraite, puisque les pensions statutaires seront calculées à l'avenir sur un traitement majoré de fr. 500. — La *rente maximum*, comparativement au *traitement total*, représente pour les instituteurs primaires le 61%, pour les maîtres secondaires le 58%, et pour les maîtres de gymnase le 57%. Il y a donc encore du chemin à parcourir pour atteindre le 70%! Quant à savoir si, et dans quelle mesure cette marge pourra être comblée par les rentes de l'AVS, c'est une autre question!

Au cours des délibérations, le député Grütter, Berne, souleva la question de l'assurance dans les communes qui ont leur *propre échelle des traitements*. Pour l'assurance des traitements légaux, respectivement des traitements versés selon des échelles spéciales, seuls les assurés et l'Etat effectuent des versements. Les communes ne participent pas au versement des primes, et ne contribuent pas davantage au paiement des mensualités. Les communes ayant leur propre échelle des traitements ne participent pas non plus à l'assurance; elles ne versent donc rien pour la part du traitement qui dépasse le salaire fixé par la loi cantonale. Or, pour la ville comme pour la campagne le montant assuré sera désormais de fr. 1000. — plus élevé pour les membres du corps enseignant primaire, et celui des maîtres secondaires de fr. 2000. —, ce qui représente pour le corps enseignant de la campagne le 75% du traitement global. Pour le corps enseignant des communes ayant leur propre échelle des traitements, ce pour-cent est sensiblement moins élevé. Il convient d'introduire ici une compensation. Pour la part dépassant le montant cantonal du traitement, on pourrait répartir les mensualités nécessaires par tiers entre les assurés, l'Etat et les communes. Qu'a-t-on fait en cette circonstance jusqu'à présent?

Le directeur de l'Instruction publique, M. le Dr Feldmann, répond:

Dans les communes ayant leur propre échelle des traitements, ces questions n'ont pas encore été suffisamment éclaircies. Il importe d'établir si, légalement, ces communes peuvent être tenues, en vertu d'un règlement basé sur un décret, de verser des mensualités, ou si une révision de la loi sur les traitements du corps

enseignant est nécessaire à cet effet. Le directeur de l'Instruction publique donne l'assurance qu'une solution sera donnée à cette question.

Le décret sur la fixation des allocations de renchérissement aux bénéficiaires de rentes de la Caisse d'assurance des instituteurs pour année 1949 est, avant tout, un complément et une adaptation. Depuis des années l'Etat prend à sa charge le versement d'allocations de renchérissement aux bénéficiaires de rentes; aucun texte légal ne l'y oblige, mais il considère que c'est pour lui un devoir moral; et ce devoir, il faut le reconnaître, l'Etat le remplit loyalement. Depuis le printemps 1947, il a été nécessaire d'établir une gradation dans les allocations de renchérissement; cette gradation est compréhensible et juste; elle ne fut pas établie uniquement selon la nature de la rente (rente d'invalidité, de veuve ou d'orphelin) mais d'après l'époque où la pension fut accordée. Cette gradation est nécessaire parce que le montant du traitement assurable a été relevé à trois reprises. Elle est juste aussi parce qu'elle permet aux bénéficiaires de rentes de chaque catégorie de toucher un même montant, indépendamment du moment où la pension a été accordée. Pour tous ceux qui ont été retraités avant le 1^{er} janvier 1949 est applicable le décret du 13 septembre 1948, qui dit: «Pour l'année 1949 il sera versé les mêmes allocations de cherté que pour 1948, soit l'allocation ordinaire et l'allocation supplémentaire de 1948.» Voici les chiffres du nouveau décret:

	Caisse des instituteurs primaires Fr.	Caisse des maîtres aux écoles moyennes Fr.
1. Bénéficiaires de rente d'invalidité:		
a) avec propre ménage	720	520
b) sans propre ménage	520	320
2. Bénéficiaires de rente de veuve:		
a) avec propre ménage	660	540
b) sans propre ménage	460	340
3. Bénéficiaires de rente d'orphelin de père et de mère	240	160
4. Bénéficiaires de rente d'orphelin .	120	80

Aux bénéficiaires de rentes traités selon ce décret est accordée en outre une allocation de renchérissement *supplémentaire* de 2,5% de la rente annuelle.

Ce décret aussi est applicable avec effet rétroactif au 1^{er} janvier 1949.

Les deux décrets ont été adoptés par le Grand Conseil à l'unanimité.

Subventions aux bibliothèques pour la jeunesse. *Postulat du collègue Lehmann, Brugg.* Depuis de nombreuses années les bibliothèques pour la jeunesse peuvent obtenir une subvention de fr. 50. — tous les deux ans. Le Conseil-exécutif est invité à examiner si, en considération du renchérissement, il ne conviendrait pas d'accroître cette subvention.

Le député Lehmann motive brièvement son postulat en mettant en évidence l'importance des bibliothèques pour la jeunesse.

M. le Dr Feldmann, directeur de l'Instruction publique, accepte le postulat. Le poste «Bibliothèques» a certainement été oublié. En considération de la dépréciation de l'argent, la somme de fr. 50. — pour deux ans n'est plus suffisante. Le directeur de l'Instruction

publique prévoit que cette somme pourra être accordée *chaque année*. Cette mesure sera mise en vigueur le plus tôt possible. (Voir à ce sujet la Feuille officielle scolaire du 15 mars 1949.)

Création d'un gymnase français à Bienne. *Motion du député J. Casagrande.*

Depuis que la question jurassienne a été soulevée, il y a environ un an, diverses exigences ont été posées dont l'une intéresse particulièrement la population du sud du Jura et la population romande de Bienne.

Il y a six mois, une réunion des présidents des communes municipales et bourgeoises du sud du Jura votait une résolution demandant la création d'un gymnase français à Bienne. Depuis lors, les Conseils municipaux de Neuveville et de St-Imier ont exprimé officiellement le même vœu au Conseil municipal de la ville de Bienne. D'autre part, le congrès de la Société pédagogique jurassienne, du 5 juin 1948, a approuvé à une forte majorité un vœu relatif à la création d'un gymnase français à Bienne. Ce désir, manifesté par une partie de la population jurassienne renforce celui qui est exprimé depuis longtemps par les Romands de Bienne.

Le Conseil municipal de Bienne a accepté le vœu pour études, et nous espérons qu'il deviendra bientôt une réalité.

Nous invitons le Conseil-exécutif à examiner cette importante question et à accorder les subsides prévus par la loi.

M. Casagrande relève que le nombre des écoliers du sud du Jura et de Bienne qui fréquentent l'Ecole cantonale de Porrentruy est peu élevé. Ce sont surtout des considérations d'ordre financier qui interviennent ici. Les parents habitant le sud du Jura envoient leurs enfants, selon la distance et les possibilités de déplacement, soit au gymnase de La Chaux-de-Fonds, soit à celui de Bienne. Mais cette solution de la question ne peut être que provisoire; seule la création d'un gymnase français à Bienne résoudra le problème d'une façon satisfaisante.

Le directeur de l'Instruction publique, M. le Dr *Feldmann*, expose le point de vue du Conseil-exécutif comme suit:

La création du gymnase de Bienne remonte à l'année 1902. L'Etat y participa alors financièrement en prenant à sa charge la moitié du traitement du personnel enseignant. A ce moment-là il fut expressément déclaré qu'il ne serait accordé aucune subvention pour la création éventuelle de classes françaises. L'enseignement du français en 1^{re} classe et en 1^{re} supérieure fut donné dans la suite à deux groupes distincts d'élèves, comprenant l'un les gymnasiens de langue allemande et l'autre ceux de langue française. La séparation fut étendue dans la suite à la seconde et à la troisième classe. L'Ecole cantonale fit opposition à cette manière de procéder, en faisant ressortir que l'enseignement ainsi distribué était une concurrence à l'Ecole cantonale de Porrentruy. Bienne promit de n'accepter qu'exceptionnellement des élèves du Jura. Quelques années plus tard on sépara également l'enseignement de l'allemand au gymnase de Bienne, faisant ainsi un nouveau pas vers la création d'un gymnase français. Le cours

particulier d'allemand pour les élèves romands ne fut pas subventionné par l'Etat, et il en est encore ainsi aujourd'hui.

La commune de Bienne examine actuellement la question de la création du gymnase français selon la motion Berberat, adoptée à l'unanimité par le Conseil de ville. L'Ecole cantonale de Porrentruy s'oppose énergiquement à ce plan; elle craint la perte totale des élèves du Jura-sud, et même l'orientation de ceux de la région de Delémont vers Bienne. Elle ne peut admettre que la ville de Bienne, dont les deux tiers parlent l'allemand, devienne le centre culturel du Jura parlant le français. La question jurassienne joue donc aussi un rôle ici.

Pour des raisons légales et pratiques la motion Casagrande ne peut être acceptée; si elle était transformée en postulat, le gouvernement aurait toute liberté d'examiner la question à fond et avec objectivité.

La création des gymnases appartient aux communes. C'est pourquoi Bienne doit d'abord se prononcer définitivement sur la création d'un gymnase français. Il est vrai que le Conseil communal a accepté la motion Berberat à l'unanimité. Mais les citoyens de la commune de Bienne ne se sont pas encore exprimés. Lorsque le souverain se sera prononcé définitivement, alors le gouvernement aura le devoir d'examiner l'ensemble du problème, en corrélation avec l'Ecole cantonale de Porrentruy, dont le sort ne saurait laisser le gouvernement indifférent.

Le député Casagrande accepte de faire de sa motion un postulat, et celui-ci est accepté à l'unanimité.

Ecolages des écoles secondaires. *Simple question du collègue Burren, Steffisburg.*

De nombreuses communes ayant une école secondaire se voient contraintes d'exiger des communes voisines des contributions proportionnées au nombre des écoliers venant de ces localités, car l'écolage versé par les parents de ces écoliers ne s'élève, dans la règle, qu'à fr. 60. — à 120. —, alors que les frais moyens par élève se montent à fr. 300. —.

Question: Les communes en question sont-elles autorisées à mettre à la charge des parents des écoliers les contributions qu'elles sont invitées à verser?

Le Conseil-exécutif est-il disposé à établir en cette circonstance des lignes directrices pour parer à des mesures éventuelles qui pourraient rendre difficile, sinon impossible la fréquentation de l'école secondaire à des enfants doués?

Réponse du Conseil-exécutif:

Le § 13, alinéa 1 de la loi sur les écoles secondaires, de 1865, s'exprime comme suit au sujet des ecolages des écoles secondaires: « Lorsque des ecolages sont exigés, ceux-ci ne doivent, dans la règle, pas dépasser fr. 60. — par année et par écolier. »

La Direction de l'Instruction publique a toujours interprété cette disposition en ce sens, qu'il ne doit pas être exigé de l'élève, respectivement de ses parents, une somme supérieure à fr. 60. — par an. Au cours de nombreuses discussions avec des communes sans école secondaire, la Direction de l'Instruction publique

et l'Inspectorat ont défendu le point de vue précité, et dans la majorité des cas il a été admis que le montant de la contribution pour écolage dépassant la limite de fr. 60. — serait versée par la commune de domicile de l'écolier.

La Direction de l'Instruction publique est disposée à faire valoir cette pratique aussi à l'avenir. Dans la nouvelle législation sur les écoles secondaires qui est actuellement en élaboration, la question des écolages tiendra compte des exigences sociales actuelles.

Grütter, Berne.

DANS LES SECTIONS

Section Bienne-La Neuveville. L'assemblée générale, convoquée pour le samedi 19 mars à 10 heures, a été bien fréquentée et nos amis de La Neuveville sont venus nous rejoindre nombreux dans l'aula de la rue Dufour. Les objets à l'ordre du jour n'étaient pourtant pas palpitants: train-train ordinaire de la vie de section.

Après l'hommage rituel aux morts — l'ancien recteur Aufranc et Paul Berner — et la réception de deux nouveaux collègues de La Neuveville, qui transitent du Vallon, M^{lle} Grieder et M. Gossin, notre président Daniel Willeumier présenta successivement les questions qui appelaient une décision de l'assemblée. Toutes passèrent allégrement, sans commentaires passionnés.

M. Otto Poupon, chargé de prendre des renseignements au sujet d'une éventuelle assurance maladie collective, nous apprend que le nouveau décret relatif à la matière, qui divise les assurés en deux catégories selon leur revenu, rend impossible pour nous une assurance collective, le revenu-limite tombant au beau milieu de nos traitements. Il faut donc attendre une nouvelle évolution de la question pour entreprendre de nouvelles démarches.

M. Albert Berberat nous met au courant des délibérations du Comité cantonal. Le compte rendu, publié par le secrétariat dans «L'Ecole Bernoise» le jour même, me dispense d'y revenir. Notre collègue ajoute cependant une remarque inédite au sujet des institutrices accouchées. On sait que celles-ci doivent payer intégralement leur remplaçante. Le Conseil d'Etat a fait jusqu'ici la sourde oreille aux requêtes du Comité cantonal. Pour quelles raisons? On l'ignore. Mais cette attitude ne laisse pas d'étonner à une époque où l'on parle tant des droits de la famille et de la restauration de la vie familiale.

Donnant suite à une communication de la Société des amis du peintre Philippe Robert, le président nous invite à faire bon accueil à un ouvrage sur notre grand peintre jurassien qui va être mis incessamment en souscription. Par contre, une requête de la Société seelandaise de football visant à organiser des compétitions entre les élèves de nos grandes classes n'obtient pas le moindre succès.

Les visages s'éclairent lorsque nous abordons la question du prochain synode d'été. Notre comité, qui n'entend pas laisser tomber les bonnes traditions, nous présente un très

attrayant projet: visite du barrage de Rossens et de la centrale électrique d'Hauterive. L'assemblée s'y rallie à l'unanimité et décide le retour par Schwarzenburg et le Guggisberg.

A l'imprévu, M. Voumard nous apprend que l'introduction du nouveau plan d'études a amené à La Neuveville une certaine confusion au sujet du nombre d'heures hebdomadaires. Personne dans l'assemblée, en l'absence de M. Ch. Jeanprêtre, ne pouvant donner une réponse satisfaisante, le comité est chargé de demander à la commission une interprétation authentique de son œuvre et de la publier dans «L'Ecole Bernoise». Voilà une communication qui ne manquera pas de susciter un vif intérêt.

Caisse d'assurance. L'assemblée de district de la Caisse d'assurance ayant été convoquée en même temps que celle de la section, M. Emile Vaucher succède sans transition à M. Daniel Willeumier comme président.

Comme l'assemblée de district n'a plus été réunie depuis plusieurs années, c'est un rapport bourré de chiffres et de dates que nous présente M. Vaucher. Mais ces chiffres ont été choisis avec soin et sont du plus haut intérêt, du moins pour ceux qui se trouvent à la veille de prendre leur retraite. C'est ainsi que nous apprenons que le 70% du traitement assuré que touchent les retraités ne représente en réalité que le 54% du traitement réel — à quoi il faut joindre, il est vrai, les 1260 fr. de l'AVS. Il y a donc encore du chemin à faire avant d'arriver à la retraite normale.

Au sujet des versements à la caisse, M. Vaucher nous rappelle que, pour le rachat des deux premières tranches de 500 fr., la caisse avait adopté le principe du paiement solidaire, c'est-à-dire égal pour tous. Pour la 3^e tranche, on a établi, au contraire — sur la requête de deux jeunes collègues biennois, qui portent ainsi, en partie du moins, la responsabilité de cette décision — des annuités différentielles. On a voulu alléger les charges de ceux qui entrent dans la carrière. On a peut-être aussi spéculé un peu sur le fait que ceux qui sont à la veille de la retraite ne regimberont pas trop devant le paiement d'une charge supplémentaire. Tout cela est bien humain. Mais on a abouti de cette façon à faire peser les charges les plus lourdes — les calculs de M. Vaucher viennent de le démontrer — sur ceux qui toucheront le plus faible pourcentage de leur traitement. Ils avaient pourtant déjà payé leur part entière en 1920 et 1921. La constatation ne laisse pas d'être mélancolique. «De toute manière, conclut philosophiquement M. Vaucher, nous, les vieux, nous aurons été une génération sacrifiée.»

L'assemblée remercie vivement le président de son exposé si convaincant et nous passons à la réélection des comités. Celui de Bienne est maintenu sans changement. Quant à celui de La Neuveville, M^{lle} Grieder et M. Voumard remplaceront désormais MM. Joray et Schmutz, démissionnaires.

G. B.

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses. Les statuts et formulaires sont obtenus, sur demande, au Secrétariat à Berne ou à Zurich.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES



COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Schulausschreibung im Amtlichen Schulblatt vom 31. März 1949:

In ländlichen Verhältnissen 7 Stellen für Lehrer, 9 für Lehrerinnen, in Langenthal und Thun je eine Stelle für eine Lehrerin; in Bern 5 Hilfslehrerstellen für Turnen; im Knabenziehungsheim Aarwangen eine Stelle für einen Lehrer, an der Sprachheilschule Münchenbuchsee eine Stelle für einen Lehrer oder eine Lehrerin. In Zollbrück: eine Sekundarlehrerstelle mathematischer Richtung.

Mises au concours dans la Feuille officielle scolaire du 31 mars 1949:

Trois places d'institutrices, deux places d'instituteurs dans des écoles rurales. Une place d'instituteur à La Neuveville. Delémont, Ecole normale: la place de professeur de français, d'histoire et d'anglais.

Aidez à la Croix-Rouge à Genève!

An die Abonnenten des Berner Schulblattes

Sie werden gebeten, auf unser Postcheckkonto III 107 die folgenden Beträge einzusenden:

Abonnenten Berner Schulblatt allein . . . Fr. 10. —
« Schulpraxis » allein . . . » 6. —
Beides zusammen. . . » 15. —

Pensionierte und stellenlose Lehrkräfte:

Berner Schulblatt . . . Fr. 6. —
mit « Schulpraxis » . . . » 7. 50

Für ein Jahr (1949/50)

Nicht einbezahlte Abonnemente werden ab 30. April 1949 per Nachnahme eingezogen.

Wer das Abonnement nicht erneuern will, ist gebeten, dies sofort dem Sekretariat zu melden. Verweigern oder nicht einlösen der Nachnahme gilt nicht als Abbestellung.

Die Mitglieder mit voller Beitragspflicht haben für das Berner Schulblatt keine Abonnementsgebühr zu bezahlen.

Das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Aux abonnés de «L'Ecole Bernoise»

Prière aux abonnés de verser sur le compte de chèques postaux III 107 les sommes suivantes:

Abonnés, pour une année (1949/50) . . . fr. 10. —
Maîtres et maîtresses retraités et sans place,
pour une année . . . fr. 6. —

Les abonnements non payés seront pris en remboursement dès le 30 avril 1949.

Celui qui ne désire plus s'abonner à «L'Ecole Bernoise» est prié d'en aviser immédiatement le Secrétariat de la SIB. Le refus du remboursement ne signifie pas le désabonnement.

Les membres ordinaires, avec toutes obligations, n'ont pas à verser cette contribution pour «L'Ecole Bernoise».

*Le Secrétariat de la Société
des Instituteurs bernois.*



CARAN D'ACHE

verwendet ausschliesslich bestes Zederholz

281

Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telefon 3 20 42

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

200

Schöne Osterferien in

Familien - Pension

Monts-de-Corsier sur Vevey, herrliche Aussicht, aller Komfort, reichliche Nahrung. Eigene Landwirtschaft, Preis Fr. 10.—, Service inbegriffen — Es empfiehlt sich: A. Jordan, Telefon 51687

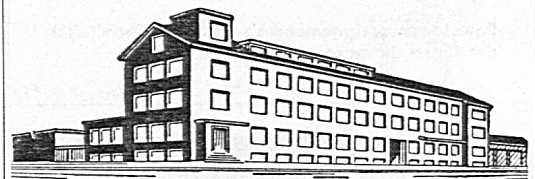
AUCH IHNEN
WERDEN
KLEIN-INSERATE
NÜTZLICH
SEIN!



Verlobungsringe

Bestecke

Ein Sprung nach Rubigen lohnt sich. Unsere ständige Ausstellung gibt Ihnen Wohn-Ideen.



248

Möbelfabrik

A. Bieri AG, Rubigen

Telephon 71616. Seit 1912 bekannt als gut und preiswert

Das Schulreisli
in den Tierpark mit anschließender Stärkung im bekannt vorzüglichen

**Tierpark-Restaurant
Dählhölzli** TEL. 21894

2

LOTTERIE SEVA⁶²

Trefferplan

Fr.		Fr.
1 à 50 000.-	=	50 000.-
1 à 20 000.-	=	20 000.-
1 à 10 000.-	=	10 000.-
4 à 5 000.-	=	20 000.-
30 à 1 000.-	=	30 000.-
40 à 500.-	=	20 000.-
200 à 100.-	=	20 000.-
800 à 50.-	=	40 000.-
1 000 à 20.-	=	20 000.-
20 000 à 10.-	=	200 000.-
20 000 à 5.-	=	100 000.-
42 077 Treffer	=	Fr. 530 000.-

53% der Lossumme

Pro 10-Los-Serie alle Endzahlen 0-9 mindestens 2 Treffer

und schon auf 5 Lose mit aufeinanderfolgenden
Endzahlen 0-4 oder 5-9 mindestens 1 Treffer

1 Los Fr. 5.- (die 10-Los-Serie Fr. 50.-) plus 40 Cts.
für Chargé-Porto auf Postcheckkonto III 10 026.
Adresse: SEVA-Lotterie, Bern. - SEVA-Lose sind auch
in Banken, an Schaltern der Privatbahn-Stationen
sowie in vielen Läden usw. zu haben.

Ziehung 7. Mai

Kurse

für 42

Handel, Verwaltung
Verkehr (PTT, SBB)
Arztgehilfinnen
Sekretariat, Hotel
beginnen am

25. April

**Handels- und
Verkehrsschule**

BERN

Telephon 3 54 49

jetzt Schwanengasse 11

Erstklassiges Vertrauensinstitut

Gegründet 1907

KUNDEN-

Werbung

DURCH
INSERTE



UNIVERSITÉ DE GENÈVE

58^e cours de vacances

de langue française 1949

30 % de réduction pour les Suisses

1. Cours général 4 séries de 3 semaines du 18 juillet au 8 octobre.
2. Cours réservé aux maîtres et maîtresses de français du 18 juillet au 13 août.
3. Cours élémentaire 2 séries de 3 semaines du 18 juillet au 27 août éventuellement prolongé.

Pour tous renseignements s'adresser au Secrétariat des Cours de vacances Université, Genève.

78

Musikinstrumente und Noten

Musikbücher

Blockflöten

Violinen

Radios

Grammophone

Schallplatten



Versand überallhin!

Wandtafeln Schultische

vorteilhaft u. fachgemäss
von der Spezialfabrik

**Hunziker Söhne
Thalwil**

Schweiz. Spezialfabrik
für Schulmöbel

Gegründet 1880

Telephon (051) 92 09 13

218

